

Bilderkennungs-Spezialist pixolus

## Scannen statt abtippen

Begonnen hat das Bilderkennungs-Startup pixolus mit einer Scanfunktion für Smartphones, um Zählerstände effizienter zu erfassen. Inzwischen arbeitet das Unternehmen mit diversen Energieversorgern zusammen. Für die setzen die Kölner auch umfangreiche Projekte um – von der individuellen App-Entwicklung bis zur Datenanbindung.

Das Geschäft des Startups pixolus lässt sich auf den ersten Blick auf eine kurze Formel bringen: Scannen statt abtippen. Seit Ende 2013 tüfteln die Kölner an mobilen Scanlösungen. Die sollen teure Industriekameras oder die händische Erfassung ersetzen. Die Idee: Nutzer halten ihre Smartphones zum Beispiel auf einen Zählerstand, eine intelligente Software filtert dann die benötigten Zahlen aus dem Bild. „Viele Prozesse lassen sich so deutlich vereinfachen“, sagt **Stefan Krausz**, der kaufmännische Geschäftsführer des Startups.

Allein auf die Scanfunktion will er sein Unternehmen aber nicht reduziert sehen. Im Laufe der Jahre hat pixolus das eigene Team, Dienstleis-

tungen und die Produktpalette immer stärker erweitert. Das Startup hat sich auch auf die Beratung und die Entwicklung individualisierter Apps sowie die Anbindung der gescannten Daten spezialisiert. „Weil die Anforderungen unserer Kunden sehr spezifisch sind, sind wir nicht nur technischer Entwickler, sondern auch Berater“, sagt der Gründer.

Angefangen hat das Unternehmen mit Lösungen für die Energiewirtschaft. Immer noch erwirtschaftet das Startup in der Branche rund drei Viertel seines Umsatzes von nahezu zwei Millionen Euro. Gegründet haben das Unternehmen fünf Männer und eine Frau, inzwischen arbeiten bei den Kölnern 15 Mitarbeiter in Festan-

stellung. Das erste Produkt war eine Scan-Funktion für Zählerstände, die seit 2015 auf dem Markt ist. Sie ist der Kern des Startups, das die Technologie kontinuierlich weiterentwickelt.

„Doch schnell haben Kunden nach kompletten, individuellen App-Lösungen gefragt, die wir für sie entwickeln“, erinnert sich der Gründer. Einer der wichtigsten Momente: der Auftrag von Innogy. 2017 hat das Startup für die Tochtergesellschaft Innogy Metering eine App für Profi-Ableser entwickelt, die auch an die Systeme des Unternehmens angebunden ist. Über sechs Millionen Zählerstände seien bisher so erfasst worden.

### Wohnungswirtschafts-App macht Papierdokumentation überflüssig

Die Handykamera auf den Zähler halten, scannen, Daten übertragen – das klingt simpel. „Der Teufel steckt aber wie immer im Detail“, sagt Krausz. Das zeigt sich auch an einem laufenden Projekt der Kölner: Mit der RheinEnergie hat pixolus eine App für die Wohnungswirtschaft entwickelt. „Bisher haben sich Wohnungsverwalter und Energieversorger massenhaft Papierlisten mit Ableseergebnissen hin- und hergeschickt. Das war ineffizient und fehleranfällig.“ Profi-Ableser können nun per App Zählerstände in Häusern scannen und übermitteln.

In der Anwendung sind die ihnen zugewiesenen Aufträge aufgelistet – auch Hinweise, wo sich einzelne Zähler im Gebäude befinden, sind darin vermerkt. Die erfassten Daten werden in ein Portal übertragen. Dort haben Hausverwalter einen Überblick, welche Zähler bereits abgelesen wurden. Daten, die sie selbst benötigen, können sie exportieren und Zählerstände an die Energieversorger weiterleiten.

„In einem Pilottest ist aufgefallen, dass viele Hausmeister für Subdienstleister im Auftrag verschiedener Wohnungsgesellschaften arbeiten“, so Krausz. Damit eine Gesellschaft nicht den Zugriff auf die Daten fremder Kunden erlangt, hätten sich die Hausmeister vor dem Scannen mit unterschiedlichen Mailadressen einloggen müssen. ▶▶



Die Macher von pixolus erleichtern Stadtwerken mit ihrer Scan-Lösung seit 2015 das Ablesen von Zählerständen und bieten noch mehr. Foto: pixolus

# MBI-ENERGY 4.0

## Digitalisierung in der Energiewirtschaft

### Startup-Porträt

Mittwoch, 1. Juli 2020 | Nr. 13

► Um den Start der App Ende 2019 nicht zu gefährden und das Budget nicht zu sprengen, hat der kommunale Versorger deshalb mit einer Einstiegs-lösung losgelegt – bald wird eine verbesserte Version bereitstehen.

Das Vorgehen sei typisch für die Arbeit des Start-ups. „Neue Produkte entwickeln wir meist auf Kundenwunsch“, so Krausz – um genau auf die Anforderungen der Kunden einzugehen. Das heißt aber auch: Das Startup entwickelt im Auftrag von Kunden wie der RheinEnergie spezifische Lösungen. Spätere Kunden, die ähnliche Lösungen nutzen, profitieren davon. „Wenn sich diese für ein neues Feature an den Kosten beteiligen, steht dieses dann aber auch zum Beispiel der RheinEnergie bereit.“

Meist verlangt pixolus eine Anfangsinvestition sowie eine Lizenzgebühr, um die App regelmäßig zu aktualisieren. Krausz ist überzeugt, dass sich die Kosten für Energieversorger

schnell lohnen können. „Die Effizienzgewinne sind groß. Außerdem können Energieversorger die Apps nutzen, um Kunden zu halten oder neue zu gewinnen.“ Aktuell arbeitet pixolus mit einem Vertriebspartner daran, vergleichbare Lösungen auch anderen Stadtwerken und der Wohnungswirtschaft zugänglich zu machen.



Pixolus erleichtert auch Profi-Ablesern die Arbeit. Foto: pixolus

Ein weiteres laufendes Projekt: Eine Kooperation mit der EnBW-Tochter Netze BW. Diese bietet Kommunen ein Energiedatenmanagement an, in denen diese die Energieverbräuche kommunaler Einrichtungen visualisieren und vergleichen können. „Meist haben

kommunale Ableser Zählerstände monatlich manuell erfasst“, berichtet Krausz. „Das war aufwendig, Daten waren oft unvollständig, fehlerhaft oder falsch zugeordnet.“ pixolus hat nun neben einer App für die Erfassung ein Portal erstellt, in dem Aufträge an Hausmeister zugeordnet, erhobene Zählerstände eingesehen und

Daten importiert sowie exportiert werden können.

100 Prozent fälschungssicher sind die gescannten Daten nicht. „Diesen Punkt sprechen Energieversorger immer mal wieder an“, sagt Krausz. „Wenn sie Kunden aber weiterhin erlauben, Zählerstände per Telefon oder Postkarte zu übermitteln, bringt ihnen auch eine fälschungssichere App-Übertragung nichts.“

### Arbeit an beweissicheren Scanlösungen

Dennoch arbeitet das Startup seit Anfang des Jahres in einem vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten Forschungsprojekt unter anderem mit der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) daran, Wege zu finden, wie eine beweissichere Scanlösung aussehen könnte.

Noch liegt der Fokus des Startups auf der Energiewirtschaft – irgendwann könnte sich das ändern. Immerhin macht der Einsatz von Smart Metern die Lösungen wohl überflüssig. Doch Krausz glaubt nicht, dass Smart Meter ihm bald sein Geschäft streitig machen. „Der Einbau kommt immer noch extrem schleppend voran“, so Krausz. „Bis Smart Meter in der Fläche zum Einsatz kommen – vor allem intelligente Wasser- oder Gaszähler – kann es noch lange dauern.“

Louisa Schmidt

### Reallabor

## Wemag will grünen Wasserstoff produzieren

Unter dem Dach der Projektgemeinschaft Norddeutsches Reallabor plant der Schweriner Energieversorger Wemag die Produktion von grünem Wasserstoff. Dazu soll am Rande der Landeshauptstadt eine Elektrolyse-Anlage errichtet werden, in der mit Hilfe von Ökostrom aus Wasser Wasserstoff gewonnen wird. „Ich glaube fest daran, dass die Wasserstoffnutzung eine Zukunftstechnologie ist für Strom, Wärme und Mobilität“, so Wemag-Technikvorstand **Thomas Murche**.

Mecklenburg-Vorpommern habe beste Bedingungen für die Produk-

tion von Ökostrom aus Sonne und Wind und könne so vom beschlossenen Ausstieg aus Kernkraft und Kohle als Energieträger kräftig profitieren. Wenn Kommunen und Bürger etwa durch Beteiligung oder mehr Steuereinnahmen direkt den Nutzen daraus spürten, schwinde auch der Widerstand gegen den Bau neuer Windparks, zeigt sich Murche überzeugt.

Der in Schwerin erzeugte Wasserstoff soll unter anderem für den Betrieb von Bussen des städtischen Nahverkehrs sowie von Fahrzeugen der Müllabfuhr und eines Spediteurs genutzt

werden. Da in der Nähe auch überregionale Rohrleitungen verlaufen, sei auch die Einspeisung in das Erdgasnetz möglich. In Kraak, wenige Kilometer südlich von Schwerin, bestehe mit der dortigen Salzkaverne zudem eine riesige Speichermöglichkeit.

Wemag plant Investitionen im „einstelligen Millionenbereich“ und kann als Teil des Norddeutschen Reallabors auf staatliche Förderung von 40 Prozent hoffen. Bundesweit wird in 20 Reallaboren die Umsetzung von Zukunftstechnologien im Energiebereich getestet. MBI/dpa/aul